



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Eine Erinnerung an den Communisten Wolff.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Wunsch für die preussische Armee, daß alle Veränderungen sich nicht auf die Art der Ausbildung der Truppen, sondern vor allen Dingen auf die geistige Belebung der Armeeleitung zu richten haben\*).

### Eine Erinnerung an den Communisten Wolff.

Breslau, 27. Mai 1864. Die Zeitungen melden, daß der deutsche Literat Wilhelm Wolff in Manchester verstorben sei. Jedem alten Breslauer steigt in diesem Namen ein Stück Localgeschichte, bestimmter „Geschichte der breslauer Intentionen“ vor die Seele. Ich glaube aber, wenn sich eine Feder fände, welche die Biographie des armen Zeitungschreibers mit so viel Liebe, so viel Breite und Tiefe schriebe, wie die von Berthes oder von Eilers gearbeitet ist, so würden wir eine höchst merkwürdige Ergänzung zu jenen Bildern von dem Culturleben unseres Jahrhunderts erhalten, einen Beitrag zur Geschichte des deutschen Communismus. Heute liegt diese furchtbare Verirrung des Geistes weit hinter uns. Dank den Bestrebungen eines Schulze und den Arbeiten unserer Nationalökonomien, vorzüglich Dank der Preßfreiheit und den wenigen Quadratzuß, die auch der Redefreiheit 1848 erkämpft worden sind, ist der Spul selbst aus den Köpfen der wandernden Handwerker, der Arbeiter so gut wie ganz verschwunden, und wir halten den Rückfall in jene starken Irthümer für unmöglich. Die Jüngsten vermögen kaum mehr zu begreifen, wie sie denn möglich waren, während die Leichtfertigen gar zu gern der Zeit vergessen, da sich „in dem Schooß der Städte der Feuerzunder still häufte“. Wolff war einer der Männer, die sich mit Stolz als Pioniere der Revolution bezeichneten und deren ganze Lust darin bestand, den Zunder zusammenzubringen und mit dem Funken in der Hand dem Augenblick entgegenzusehen, wo er ihn mit Aussicht auf Erfolg zum Brande aufzuzünden ließe. Dabei war er der weichste, der gutmüthigste Mensch von der Erde.

Er war, wie Anno 1840—1848 ziemlich alle Breslauer, Theolog, aber er hatte auch wirklich die Theologie zum Gegenstande des Studiums gemacht. Seine Lehrer sind nun schon alle verstorben und wer wird todte Menschen anklagen? Aber wir dürfen doch daran erinnern, daß die theologische Wissenschaft und das kirchliche Leben einen tiefen, schweren Schlaf thaten, bis jene durch Strauß und die Tübinger, diese durch das „tolle Jahr“ ausgerüttelt wurden und nun wenigstens Wege zur Wahrheit, Wege, diese ins Volk zu bringen suchten. Der sogenannte vulgäre Nationalismus hat sich durch seine Gleichgültigkeit gegen das Volkswohl ebenso schwer ver-

\*) Da diese Mittheilung vom Verfasser als Schluß der „Militärischen Briefe“ bezeichnet wird, erlaubt sich d. Red. im Interesse der Sache den Wunsch, daß der Verfasser den Inhalt der Briefe in einer besondern Schrift zusammenfasse. Denn die kurzen Urtheile und Vorschläge der Briefe scheinen uns — in nicht gewöhnlicher Weise — genau das auszusprechen, was die preussische Armee hat und was ihr vom militärischen Standpunkt zu wünschen ist.

fündigt, als sein Zwillingbruder der ordinäre Liberalismus. Dieses *par nobile fratrum* tyrannisierte damals Breslau und trieb jeden Jüngling von Geistes- und Herzensfrische entweder dem Radicalismus oder dem Pietismus in die Arme. Wolff wurde ein Radicaler, kirchlich, politisch, social. — Es wurde von ihm erzählt, er habe sein National in Brüssel eingetragen: Namen: W. Wolff aus Breslau, Stand: Candidat der Theologie; Religion: keine. Ob wahr oder nicht, die Geschichte wurde in Breslau geglaubt, beklatscht.

Von dem Studium der Theologie zurückgestoßen, bei der unbegreiflichen Genügsamkeit seines Wesens im Stande, von den noch nicht hundert Thalern jährlichen Einkommens, die ihm zu Gebote standen, zu leben, wurde er nach Neigung und Beruf Volksschriftsteller. Nach zwei Seiten hin erwarb er sich erhebliche Verdienste. Er durchwanderte die Kasematten, Ueberreste der Festung Breslau, Kellerwohnungen, in denen die Aermsten des Volkes ein elendes Leben dem sichern Tode entgegenführten. Zur Zeit der Censur erhob er, der einzelne Mann, seine Stimme gegen den Magistrat und die Polizeiverwaltung der Haupt- und Residenzstadt und er erreichte seinen Zweck. Ein wenig siegestrunken, schon nicht mehr allein, richtete er nun sein Auge auf die Noth der schlesischen Weber im Culengebirge und fand dort Zustände, aus denen der Communist leicht Capital machen konnte. Aber hier konnten Sammlungen, Lotterien und andre Palliative nicht helfen. Ob sie geschadet, ob, wie weit sie den häßlichen Weberaufruhr 1844 provocirt haben, weiß kaum jemand, die Prozesse wurden geheim geführt; auch lebte man zu rasch, die Ereignisse, welche die Revolution herbeiführten, folgten zu schnell, als daß man nach den vergangenen Dingen zu forschen Lust gehabt hätte. Die Grenzboten haben gelegentlich des bekerschen Attentates Act davon genommen, in wie anderer sittlicher Atmosphäre wir seit 1848 atmen. Ein Beweis dafür läge auch im Rückblick auf jenes Jahr, seine Sympathien für die empörten Weber und die Erregtheit gegen ihre Unterdrücker. Es lagen aus der einfachen Menschenliebe geborne, von der communistischen Presse geschickt benutzte Gedanken in der Luft, deren Gewalt sich kaum jemand entziehen konnte. Ein hochgestellter und hochbetagter Geistlicher begrüßte die Februarrevolution als die endlich gekommene Zeit, da die Armen nicht mehr für die Reichen würden arbeiten müssen.

1844 blühte die Agitation unter uns oder sie knospete; denn sie wucherte im Stillen, geheime Handwerker-, geheime Studenten-Verbindungen hegten die heiligen Flammen und in diese nun wurden durch einzelne Eingeweihte Manuscripte, Correspondenzen aus dem „Vorwärts“, aus der Trierischen Zeitung (die Rheinische war schon todt, die Nugeschen Jahrbücher auch) hineingebracht: in solchen Kreisen hatte Wolff einen Namen. Ich besinne mich auf eine seiner Correspondenzen für das „Vorwärts“ noch lebhaft, weil sie an Haß, an Bitterkeit und Sansculottismus alles überbot, was ich je gelesen habe. Uebrigens erschien sie bereits dem Studenten als unreif. Bald darauf ist Wolff nach Paris gegangen. 1848 kehrte er nach Breslau zurück, gewann aber keinen großen Einfluß mehr; er ging auch dann nach Köln, um sich an der Redaction der „Neuen Rheinischen“ zu betheiligen. 1849 ins frankfurter Parlament gewählt, trat er Carl Vogt, dem „Schwäßer“ scharf entgegen und wollte Thaten. Als dort der „Kasemattenwolff“ den Antrag stellte, den Reichsverweser für einen Hochverräther zu erklären, jauchzten einige Freunde, aber

Boden hatte der Mann nicht mehr. Er war fast schon ein Fremdling in seiner Zeit. Politischer Flüchtling, hat er als Privatlehrer still und gewiß wohlthätig in Manchester gelebt, und bei uns in Breslau könnte doch wohl Mancher Grund haben, dem Verschollenen eine Blume aufs Grab zu legen.

## Neues Kartenwerk.

Meyers Handatlas der neuesten Erdbeschreibung. Hildburghausen, Verlag des Bibliographischen Instituts. 25.—30. Lieferung und 1. Supplement-Lieferung.

Die sechs regelmäßigen Lieferungen enthalten: Deutschland in vier Blättern, den Südwesten von Frankreich, den Süden von Norwegen, den Süden von Schweden, die Südhälfte von Italien bis gegen den 40. Grad hin, Tirol und Vorarlberg, Salzburg, die Niederlande und Belgien, endlich China und Japan. Die Supplement-Lieferung bringt eine Specialkarte von Holstein und Lauenburg mit Städteplänen von Hamburg und Lübeck und eine zweite vom Herzogthum Schleswig mit einem Plan der Stadt Schleswig. Auch diese Fortsetzung des Unternehmens verdient durchgehends das Lob, welches den frühern Lieferungen gebührte, und wird dasselbe, welches jetzt zu drei Fünfteln der in Aussicht gestellten Zahl von Blättern vorliegt, wie bisher fortgesetzt, so werden die Käufer nach Vollendung des Ganzen einen Atlas besitzen, welcher allen Anforderungen entspricht, die bei einem so wohlfeilen Preise billigerweise zu stellen sind. Das Papier ist gut, die Karten sind mit Benutzung der neuesten Materialien correct und sauber ausgeführt. Nur wenige Blätter der Sammlung lassen bemerken, daß bisweilen über dem Bestreben, in den topographischen Angaben möglichst reichhaltig und vollständig zu sein, vergessen wurde, daß hierunter die Deutlichkeit und Klarheit leiden kann. Viele andere dagegen sind Muster sorgfältiger und geschmackvoller Behandlung, und namentlich die Darstellung hoher Gebirge, die in diesem verhältnißmäßig nicht großen Maßstabe eine Hand erfordert, welche mit Tact zwischen Willkür in den Formen und zu ängstlicher Ausführung die rechte Mitte zu treffen weiß, ist fast allenthalben wohl gelungen. Können wir demnach das Ganze, so weit es vorliegt, dem Mann der Wissenschaft wie dem Laien bestens empfehlen, so erhält es auch dauernden Werth durch das Versprechen der Verlagshandlung, solche Karten, welche während des Erscheinens des Atlas in Folge von neuen Forschungen und Entdeckungen als der Veränderung oder Vervollständigung bedürftig erscheinen könnten, durch corrigirte Blätter zu ersetzen. Bei der großen Vervollkommnung, welche die Kartenzeichnung in den leztverfloßenen Jahrzehnten erfahren hat, ist was hier von dem meyerschen Unternehmen gerühmt wurde, selbstverständlich kein Lob, welches nur auf dieses Anwendung litte, wohl aber empfiehlt sich dieser Atlas vor den meisten andern dadurch, daß man durch ihn gute Karten für wenig Geld (das Blatt kostet nicht ganz vier Silbergroschen) und in rascher Aufeinanderfolge erhält.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von C. C. Elbert in Leipzig.